Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 35. Regensburg, am 21. September 1836.

I. Original-Abhandlungen.

Beobachtungen über die Umwandlung von Antheren in Carpelle; von Hrn. Dr. Hugo Mohl, Professor in Tübingen. (Schluss.)

Vergleichen wir nun die Umwandlung der Antheren von *Sempervivum* mit der bei *Papaver* beobachteten, so werden wir dieselbe bei beiden Pflanzen auf eine sehr analoge Weise vor sich gehen sehen.

Bei beiden Pflanzen stand die Entwicklung von Eiern und Pollenkörnern, von Placenten und Antherenloculamenten zwar im Gegensatze zu einander, jedoch nicht so strenge, dass mit dem Anfange der Eiererzeugung sogleich die Pollenproduction erloschen wäre, sondern es bestanden häufig bei noch nicht weit fortgeschrittener Umbildung alle vier Loculamente neben den zwei mit Eiern besetzten Placenten. Die Placenten entwickelten sich bei beiden Pflanzen in der Furche, welche die vorderen von den hinteren Antherenloculamenten trennt. Bei beiden Pflanzen wurde der Rücken des Carpellarblattes durch eine Verbreiterung des hinteren Theiles des Connectivs und durch eine Verschmel-

zung des Connectivs mit den hinteren Loculamenten gebildet; die innere Fläche des Carpells bildete sich dagegen bei *Sempervivum* auf eine etwas andere Weise, als bei *Papaver*. Bei *Papaver* verkleinerten sich nämlich die vorderen Antherenloculamente immer mehr und mehr, zogen sich gegen den Rücken des Carpells zurück, wodurch sich eine Furche zwischen den wulstartig vorspringenden Placenten bildete, welche sich zur inneren Carpellarfläche umwandelte. Bei *Sempervivum* entwickelten sich dagegen keine wulstförmig vorstehenden Placenten durch Wucherung des sogenannten Receptaculum pollinis, sondern es sank dieses im Gegentheile zu einer Furche ein, über welche sich von der hinteren Seite der Carpellarrücken herwölbte, und welche von der Furche der entgegengesetzten Seite durch das stehen gebliebene Connectiv getrennt wurde. Auf diese Weise war das Carpell durch eine falsche, vom Rücken auslaufende Scheidewand in zwei Loculamente getheilt, auf ähnliche Weise wie das Carpell von *Oxytropis* oder *Linum*. Diese als Ueberrest der vorderen Seite des Connectivs stehen gebliebene Scheidewand verschwand erst bei denjenigen Carpellen, welche sich in jeder Beziehung dem Baue des normalen Ovariums möglichst genähert hatten. Der Stylus bei *Sempervivum*, die Narbe bei *Papaver* bildeten sich endlich auf eine sehr analoge Weise. In beiden Fällen waren sie nämlich durch einen von der hinteren Carpellarwandung flügelförmig vorspringen-

den Rand gebildet, welcher die Placenta von hinten und aussen begrenzte, sich bei *Sempervivum* über die Placenta hinaus an der Spitze des Carpells verlängerte und von beiden Seiten sich nach vorn umschlug, bei *Paparer* dagegen sich rückwärts umrollte und eine sitzende, zweistrahlige Narbe bildete.

Versuchen wir es nun, aus diesen Missbildungen Folgerungen für die Wahrscheinlichkeit der einen oder der andern oben angeführten Ansichten über Antherenbildung abzuleiten, so kommt vor Allem die Untersuchung der Frage in Betracht: sollen wir mit Agardh und Endlicher den Staubfaden als ein mit zwei opponirten Blättern versehenes Achsengebilde betrachten, oder ihn mit Göthe und den übrigen Botanikern für ein metamorphosirtes Blatt erklären?

Eine vollständige Erledigung dieser Frage kann zwar aus Untersuchung dieser Missbildungen allein nicht hervorgehen, sondern sie kann nur das Resultat einer umfassenden Betrachtung aller Verhältnisse der Staubfäden, ihrer Stellung zu den übrigen Blüthentheilen, ihrer Umwandlung in Petala u. s. w. seyn, eine Betrachtung, auf welche wir hier ihres Umfanges wegen verzichten müssen; es mag jedoch vielleicht gelingen, auch nur aus der Betrachtung der speciellen, im Bisherigen beschriebenen Missbildung einige für die Lehre von Entstehung der Staubfäden nicht ganz unwichtige Folgerungen abzuleiten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0173-4

Agardh und Endlicher halten beide den Staubfaden für einen Ast, welcher in einer gewissen Höhe zwei opponirte Blätter trägt, welche sich mit den Kelch- und Blumenblättern kreuzen, mit ihrer Mittelrippe an den Ast (das Filament) angewachsen sind, sich mit ihrer Lamina nach Agardh seitwärts und einwärts umgebogen haben, um die beiden Antherenloculamente zu bilden, nach Endlicher dagegen sich nach aussen zu demselben Zwecke umrollen und mit ihren Rändern an ihrer eigenen Mittelrippe anwachsen. Sehen wir nun, in wie weit diese Ansicht verträglich ist mit dem oben beschriebenen Vorgange von der Umbildung der Antheren in Carpelle. In Beziehung auf die letzteren müssen wir von der Ansicht ausgehen, dass jedes Carpell aus der Metamorphose eines einzigen Blattes hervorgegangen ist. Man mag über die Entstehung der Placenten in der Frucht denken, wie man will, sie nach der gewöhnlichen Ansicht für Theile des Carpellarblattes selbst, oder mit Agardh, Endlicher, Frenzel für ein Achsengebilde halten, so viel steht jedenfalls unveränderlich fest, jedes Carpell besteht aus einem Blatte, dessen Unterfläche den Carpellrücken bildet, dessen Mittelnerve die Mittellinie des Carpells einnimmt, dessen Ränder bei geschlossenen Ovarien entweder mit einander oder mit den Rändern anderer Carpellarblätter verwachsen sind. Diese Thatsache, an welcher sich nichts ändern lässt, steht meiner Ansicht nach im directesten Widerspruche mit der Agardh'schen Ansicht von der Antherenbildung.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0174-0

Wir sahen oben, dass die Anthere dadurch in ein Carpell übergeht, dass ihr Connectiv sich ausbreitet und zum Carpellrücken wird; da nun aber der Carpellrücken das Mittelstück eines Blattes ist, so muss auch das Connectiv, welches sich in den Carpellarrücken umwandelt, dem Mittelstücke eines Blattes entsprechen. Wir sehen ferner dieses Connectiv, wenn es sich zu dem Carpelle ausbildet, eine so unmittelbare Fortsetzung des Staubfadens bilden, dass wir nothwendigerweise Staubfaden und Connectiv für Theile eines und desselben Organes halten müssen; es muss daher auch der Staubfaden ein Blatt, nicht ein Ast seyn. Wir sehen ferner in demselben Maasse, wie das Connectiv sich ausbildet, die hinteren Antherenloculamente verschwinden und ihre Substanz zur Vergrösserung des Connectivs, zur Bildung des Stylus und der Narbe verwendet werden, ohne dass weder äusserlich, noch durch eine mikroskopische Untersuchung des innern Baues auch nur die leiseste Andeutung gegeben wäre, dass die Wandungen dieser Loculamente einem fremden, dem Connective nur angewachsenen Theile angehören; wir müssen daher nothwendigerweise auch die Antherenvalveln als Theile desselben Blattes, welches das Connectiv und den Staubfaden bildet, betrachten. Wir sehen ferner die Ovula theils am Staubfaden, theils an der Anthere auf einer Längslinie hervorsprossen, welche zwischen den hinteren und vorderen Antherenloculamenten liegt, also nach

der Ansicht von Agardh und Endlicher der unteren Seite des Mittelnerven der seitlichen Blätter entspricht, welche die Antherenvalveln bilden sollen. Das wäre höchst sonderbar, wenn die Agardh'sche Ansicht begründet wäre; denn unter allen Stellen, an welchen wir bei unregelmässig gebildeten Blumenblättern und anderen blattartigen Organen Ovula hervorsprossen sehen, ist gewiss diese Stelle die am allerwenigsten dazu geeignete und es wurde auch meines Wissens noch nie an der Unterfläche des Mittelnerven eines Blattes eine Production von Eiern beobachtet, während sie am häufigsten an den Blatträndern hervorsprossen, also gerade an derjenigen Stelle, welche nach der gewöhnlichen Ansicht der Sutur der Antheren entspricht oder ihr wenigstens sehr nahe liegt.

Betrachten wir ferner die oben beschriebenen Carpelle von *Chamaerops*, welche neben der Bauchnath Antherenloculamente enthielten, so wird die Agardh'sche Ansicht von der Antherenbildung noch unbegreiflicher. Dass diese Loculamente blosse Aushöhlungen im Carpellarblatte waren, zeigte der Augenschein deutlich, wollte man auch hier die Einwendung machen, es sey mit jedem Rande des Carpellarblattes ein anderes Blatt verwachsen gewesen, so wäre der Ursprung dieses Blattes durchaus nicht zu erklären.

Die Widersprüche zwischen dem, was uns die Natur bei den beschriebenen Uebergängen zwischen

Antheren und Carpellen zeigt, und zwischen den Ansichten von Agardh über Antherenbildung sprechen zu deutlich gegen die letztere, als dass wir sie nicht auch von dieser Seite aus (denn auch von anderen Seiten sind sie zum mindesten eben so gewichtigen Einwendungen ausgesetzt) für völlig widerlegt halten sollten. Betrachten wir nun, in wie ferne die beschriebene Umbildung der Antheren in Carpelle für die Decandolle'sche oder Cassini'sche Ansicht vom Antherenbaue spricht.

Decandolle hält, wie schon oben bemerkt wurde, den Staubfaden für ein Blatt, dessen Ränder sich gegen seine Mittelrippe umgeschlagen und auf diese Weise die Antherenfächer gebildet hätten, und er glaubt, es verwandeln sich bei Umwandlung der Antheren in Carpelle die Pollenkörner in Eier. Es ist unnöthig, mit vielen Worten auseinanderzusetzen, dass diese Vorstellung von Umwandlung der Pollenkörner durchaus ungegründet ist, indem die oben beschriebenen Missbildungen deutlich zeigen, dass die Ovula nicht nur nicht aus den Pollenkörnern, sondern dass sie nicht einmal in den Antherenfächern entstehen; dass die letzteren bei der Umwandlung der Anthere in ein Carpell sich nicht in die Höhlung des letztern öffnen, sondern dass die Antherenloculamente obliteriren und die Carpellwandung aus der Substanz des Connectivs und der Wandungen der Antherenloculamente (besonders der hinteren) gebildet wird, wobei sich dieselben nicht nach Art eines umge-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0177-7

rollten Blattes entfalten, sondern ganz einfach sich in die Breite ausdehnen. Der Augenschein lehrt also in diesen Fällen, dass die Anthere nicht auf die von Decandolle vermuthete Weise entstanden seyn kann; auch wäre es nicht wohl begreiflich, wie durch ein einfaches Umrollen des Blattrandes bis zur Mittelrippe auf jeder Seite der Anthere zwei Loculamente sich bilden könnten.

Sehen wir dagegen, in wie weit der beschriebene Vorgang der Umwandluug der Antheren mit der von Cassini und Röper aufgestellten Ansicht über Antherenbildung harmonirt, nämlich mit der Angabe, dass die beiden Antherenfächer durch Anschwellung der Seitenhälften des in die Anthere verwandelten Blattes entstehen, dass die Loculamente Aushöhlungen im Blattparenchyme seyen, gefüllt mit veränderten Parenchymzellen (Pollenkörnern), dass die Suturen der Anthere den Blatträndern entsprechen, so müssen wir auf der einen Seite zugeben, dass diese Ansicht zwar mit dem oben erzählten Vorgange der Umwandlung der Antheren in Carpelle in Uebereinstimmung ist, in so ferne es deutlich ist, dass die Wandungen der Loculamente und das Connectiv integrirende Theile desselben Organes sind, dass das Connectiv dem Mittelstücke des veränderten Blattes entspricht, während die Loculamente die nicht eingerollten, sondern der Breite und Länge nach contrahirten, der Dicke nach aufgeschwollenen Seitenhälften desselben sind, dass ferner der Pollen in Aushöhlun-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0178-3

gen, welche in der Substanz des Blattes selbst liegen, enthalten ist, dass sich die Placenten zwischen den vorderen und hinteren Antherenloculamenten bilden, also an der dem Blattrande entsprechenden Stelle, d. h. an derjenigen Stelle, an welcher wir vorzugsweise Eier hervorbrechen sehen, wenn bei abnorm gebildeten Blüthen auf Blumenblättern u. s. w. sich Eier bilden; auf der andern Seite ist aber auch zu bemerken, dass diese Ansicht nicht in jeder Beziehung den Verhältnissen, welche wir bei den Antheren beobachten, entspricht.

Der Umstand, dass die Pollenkörner nicht als veränderte, von einander isolirte Parenchymzellen zu betrachten sind, wie dieses Cassini und Röper zu einer Zeit, als Ad. Brongniart seine Beobachtungen über die Entstehung der Pollenkörner noch nicht angestellt hatte, angenommen hatten, kann nicht als ein gewichtiger Einwurf gegen jene Theorie gelten, indem man nur die Mutterzellen anstatt der Pollenkörner selbst für veränderte Parenchymzellen erklären dürfte, um diese Theorie auch den heutigen Erfahrungen über die Entstehung der Pollenkörner anzupassen.

Dagegen ist es mir mehr als zweifelhaft, ob die Ansicht, dass die Nath der Anthere dem Blattrande entspreche, in allen Fällen richtig sey, Die Gründe, welche Röper hiefür anführt, *) nämlich die rothe Färbung der Blattränder und der Anthe-

*) Enumerat. euphorb. p. 44.

rensutur bei manchen Euphorbien, die Wimpern der Blattränder und der Antherensutur bei vielen Pflanzen, sind allerdings sehr bedeutende, für diese Ansicht sprechende Momente und mögen auch für diese Fälle als gültige Beweise betrachtet werden; allein die Allgemeinheit dieses Verhältnisses wird, wie schon Bischoff (freilich wieder zu allgemein) bemerkte, durch die Uebergangsformen von Blumenblättern in Staubfäden bei vielen Pflanzen, z. B. bei gefüllten Blüthen der *Rosen*, des *Mohns*, der *Nigella damascena* widerlegt. Bei den Blumenblättern dieser Pflanzen erkennt man nämlich mit Bestimmtheit, dass die vorderen und hinteren Antherenloculamente nicht einander gegenüber, die ersteren auf der oberen, die letzteren auf der unteren Fläche der Blumenblätter entstehen, sondern dass sich beide auf der oberen Blattfläche bilden, das vordere Antherenloculament näher an der Mittellinie des Blumenblattes, das hintere näher am Rande desselben; ferner, dass die beiden Loculamente eines Antherenfaches nicht immer unmittelbar neben einander entstehen, sondern dass sie häufig durch ein ziemlich breites Stück der Blumenkrone von einander getrennt sind und dass dieses Mittelstück sich zur Scheidewand zwischen beiden Loculamenten contrahirt. Dieses Verhältniss ist besonders deutlich bei halbgefüllten Blüthen von *Nigella damascena*, bei welchen an der Stelle der äusseren Staubfadenkreise bläulich- oder grünlichweisse Blätter stehen, welche einen langen, dem

Filamente entsprechenden Nagel nnd eine fiedriggespaltene Lamina besitzen, durch welche letztere sie an die vielfach getheilten Blätter des Involucrums dieser Pflanze erinnern. Wenn an diesen Blättern eine halb ausgebildete Anthere vorkommt, so ist diese in der Regel so beschaffen, dass die beiden vorderen Antherenloculamente parallel neben einander auf der Oberseite des Blattes neben seinem Mittelnerven verlaufen, während die beiden hinteren Loculamente den beiden untersten Blattlappen entsprechen, an deren Rande und zum Theile auf deren oberer Seite sie in einer solchen Richtung liegen, dass sie mittelst ihres unteren Endes mit dem vorderen Antherenloculamente zusammengrenzen, mit ihrem oberen Ende dagegen weit von demselben abstehen.

Da die Antheren der meisten Pflanzen sich auf ihrer inneren Seite öffnen (antheræ introrsæ), so mag auch dieselbe Entstehung, wie bei *Nigella*, denselben zukommen; die von Röper angeführten Gründe machen es jedoch in hohem Grade wahrscheinlich, dass es allerdings auch Pflanzen gibt, bei welchen die vorderen Loculamente der oberen Blattfläche, die hinteren Loculamente der unteren Blattfläche entsprechen. Bei den mit auswärts sich öffnenden Antheren versehenen Pflanzen entsprechen vielleicht beide Antherenloculamente der unteren Blattfläche, wenigstens ist es meiner Ansicht nach durchaus keinem Zweifel unterworfen, dass dieses bei den *Cycadeen* und *Coniferen* der Fall ist.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0181-8

Aus den Untersuchungen der oben beschriebenen Umwandlungen der Antheren in Carpelle lässt sich kaum etwas Entscheidendes in Beziehung auf den in Rede stehenden Punkt ableiten, indem die Erscheinungen beinahe eben so gut nach der Ansicht von Röper, als nach der von Bischoff gedeutet werden können. Nimmt man nämlich die Antherensutur für den Blattrand, so ist zuzugeben, dass dieser Ansicht der Umstand entgegen zu seyn scheint, dass die Placenten, je mehr sie sich ausbilden und je mehr die Antheren sich in ein Carpell umwandeln, desto mehr auf die innere (obere) Fläche des Carpellarblattes zusammenrücken, und dass in desto höherem Grade ein aus dem hinteren Antherenloculamente gebildeter Blattrand (welcher den Stylus und die Narbe bildet) auf beiden Seiten über die Placenten hinauswächst und sie von hinten nach vorn überwölbt. Dieses Verhältniss scheint dafür zu sprechen, dass diese hinteren Loculamente selbst, und nicht die Placenten, aus dem Blattrande gebildet sind und bei der Umwandlung der Antheren in ein Carpell wieder die ursprüngliche Form annehmen, dass daher der ursprüngliche Blattrand über das hintere Antherenloculament selbst verlaufe. Auf der andern Seite liesse sich aber auch dieses Vorstehen des aus dem hinteren Antherenloculamente gebildeten Carpellarrandes über die Placenta, wenn man diese selbst für den ursprünglichen Blattrand hält, aus einem stärkeren Wachsthume der ganzen unteren Blatt-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0182-4

seite und einer Wucherung des hinteren Loculaments erklären, wodurch der an den Blattrand unmittelbar anstossende Theil der unteren Blattfläche in Form eines Wulstes über den Blattrand sich erheben und diesen überwölben würde, eine Annahme, welche an und für sich durchaus nichts Unwahrscheinliches hat.

Da also, nach dem Gesagten, die Untersuchung der in Carpelle sich verwandelnden Antheren keinen Aufschluss über die Lage des ursprünglichen Blattrandes gibt, so lässt sich dieser für die Antheren von *Papaver* und *Sempervivum* bloss aus der Untersuchung solcher Antheren ermitteln, welche in ein Blumenblatt übergehen. Ueber diese Umwandlung habe ich bei *Sempervivum* bis jetzt noch keine Gelegenheit gefunden, Beobachtungen anzustellen, wohl aber bieten halbgefüllte Blüthen verschiedener Arten von *Papaver* vielfache Gelegenheit dar, dieses Verhältniss zu untersuchen. Man wird bei halb in Antheren umgewandelten Blumenblättern dieser Pflanzen beständig finden, dass beide Antherenloculamente auf ähnliche Weise, wie es oben von *Nigella damascena* beschrieben ist, auf der oberen Blattfläche entstehen und dass der Rand des Blumenblattes, ohne eine Spur zu hinterlassen, in dem hinteren Antherenloculamente verschwindet.

Man könnte diese Annahme aus dem Grunde für unwahrscheinlich finden, weil, wenn diese Ansicht richtig ist, die Placenten des Carpells nicht dem Blattrande, sondern einem Theile der oberen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0183-0

Blattfläche entsprechen würden. Allein dieser Grund wäre meiner Ansicht nach von keinem grossen Gewichte, indem der Satz, dass die Placenten den Carpellarrändern entsprechen, viel zu allgemein ausgesprochen wurde und vielfache Ausnahmen erleidet; ich möchte im Gegentheil in diesem Umstande, dass die Placenten aus den Antherensuturen hervorgehen, eine Bestätigung eines durch die Organisation vieler Carpelle erweisbaren Satzes finden, nämlich dafür, dass nicht allein die Blattränder, sondern überhaupt die obere Blattfläche einer Umwandlung in Placenten und einer Production von Eiern fähig sey; ein Satz, welcher mir eben so wohl durch die Organisation vieler einsamigen Carpelle (z. B. der Palmen), als mancher vielsamigen Carpelle (z. B. von Butomus, Cupressus etc.) erwiesen zu seyn scheint.

II. Botanische Notizen.

1. In den Nouvell. Annal. du Mus. d'hist. natur. T. III. gibt Decaisne *die Beschreibung eines Herbariums von der Insel Timor.* Es befindet sich dasselbe unter den botanischen Sammlungen des Museums und wurde von zwei Gärtnern, Riedlé und Guichenot, die im Jahre 1801 der Expedition des Capitäns Baudin auf den Corvetten le Naturaliste und le Géographe beiwohnten, während den Monaten September und October auf jener Insel gesammelt. Der Verf. hat es nunmehr übernommen, die darin enthaltenen Pflanzen zu bestimmen und durch ausführliche Beschreibungen und

Blattfläche entsprechen würden. Allein dieser Grund wäre meiner Ansicht nach von keinem grossen Gewichte, indem der Satz, dass die Placenten den Carpellarrändern entsprechen, viel zu allgemein ausgesprochen wurde und vielfache Ausnahmen erleidet; ich möchte im Gegentheil in diesem Umstande, dass die Placenten aus den Antherensuturen hervorgehen, eine Bestätigung eines durch die Organisation vieler Carpelle erweisbaren Satzes finden, nämlich dafür, dass nicht allein die Blattränder, sondern überhaupt die obere Blattfläche einer Umwandlung in Placenten und einer Production von Eiern fähig sey; ein Satz, welcher mir eben so wohl durch die Organisation vieler einsamigen Carpelle (z. B. der Palmen), als mancher vielsamigen Carpelle (z. B. von Butomus, Cupressus etc.) erwiesen zu seyn scheint.

II. Botanische Notizen.

1. In den Nouvell. Annal. du Mus. d'hist. natur. T. III. gibt Decaisne *die Beschreibung eines Herbariums von der Insel Timor.* Es befindet sich dasselbe unter den botanischen Sammlungen des Museums und wurde von zwei Gärtnern, Riedlé und Guichenot, die im Jahre 1801 der Expedition des Capitäns Baudin auf den Corvetten le Naturaliste und le Géographe beiwohnten, während den Monaten September und October auf jener Insel gesammelt. Der Verf. hat es nunmehr übernommen, die darin enthaltenen Pflanzen zu bestimmen und durch ausführliche Beschreibungen und

getreue Abbildungen näher zu erläutern. Es ergibt sich daraus, dass unter den 550 vorhandenen Species 100 den *Monocotyledonen*, einschliesslich der Farnkräuter, und 450 den *Dicotyledonen* angehören, und dass die artenreichsten Familien sich folgendermassen reihen: *Leguminosae 63*, *Gramineae 33*, *Euphorbiaceae 28*, *Urticeae 26*, *Compositae 24*, *Filices 22*, *Cyperaceae 20*, *Malvaceae 18*, *Acanthaceae 17*, *Convolvulaceae 15*, *Rubiaceae 14*, *Byttneriaceae 13*, *Myrtaceae 12*, *Verbenaceae 12*, *Solaneae 11*, *Labiatae 11* u. s. w. Die Flora von Timor schliesst sich in ihren Verhältnissen daher ganz der indischen an; was die Pflanzen selbst betrifft, so zeigt sie in den Ufergewächsen viele Spuren von Aehnlichkeit mit der der Molucken, Indiens überhaupt und Neuhollands, in den Gewächsen des Inneren dagegen nähert sie sich am meisten der der Inseln und des Festlandes von Afrika. Mit Amerika hat sie fast gar nichts gemein.

2. *Cacalia sarracenica L.*, *Senecio Cacaliaster DeC.* und *Senecio croaticus W. Kit. Host*, sind eine und dieselbe Pflanze, ein *Senecio* absque radio, keine selbstständige Art, und eine Pflanze der höhern Bergwaldungen. Linné nannte sie *sarracenica*, weil sie mit seinem *Senecio sarracenicus* Verwandtschaft zeigte. Reichenbach hat sie in den add. als eigene Species, pag. 245 zieht er sie als Varietät zu seinem *Senecio sarracenicus*, der aber eine Uferpflanze ist. Besser steht sie theilweise nach Sprengel bei *S. ovatus*, der vom ächten

S. sarracenicus L. nicht verschieden zu seyn scheint. Hofrath Koch, der schon so viele Zweifel und Widersprüche, die bei manchen deutschen Gewächsen obwalteten, glücklich gelöst hat, wird seiner Zeit gewiss auch hierüber Aufklärung geben. Es scheint, als habe Jacquin mit seinem *S. sarracenicus* die Botaniker irre geführt und es käme vorzüglich darauf an, sich aus *Montpellier* den ächten *Senecio Doria* zur Vergleichung zu verschaffen.

3. Wie sehr sich die systematische Botanik im Verlaufe der Zeit anders gestaltet, davon kann unter andern auch ein uns eben unter die Hände kommendes Heft von Sturm's Deutschlands Flora ein nicht unartiges Aktenstück abgeben. In dem 28sten Hefte der ersten Abtheilung, welches im Jahre 1809, folglich vor etwa 27 Jahren, gedruckt erschienen ist, dürften sich gegenwärtig folgende Berichtigungen ergeben: *Anthericum serotinum L.* ist *Lloydia serotina Salisb. Juncus spicatus, glabratus* und *spadiceus* sind *Luzulae. Dianthus sylvaticus Hpp.* ist *D. Seguieri Villars. D. alpinus Willd.* = *D. glacialis Haenk. D. alpestris Stbg.* = *D. monspessulanus L. Draba mollis Scop.* = *Arabis vochinensis Sprg. Cardamine alpina* = *varietas resedaefoliae. Hieracium alpestre Jacq.* = *Crepis alpestris Rchb.* Folglich hat seit jenem Zeitraume von 16 Pflanzen die Hälfte eine andere Benennung erhalten.

4. Billigermaassen sollten unsere Florenschreiber anstatt *Ranunculus Seguieri Villars. R. Columnae Allion.* in Reih und Glied stellen, nicht nur weil Allione früher als Villars, sondern weil auch Columna früher als Seguier geschrieben hat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05180-0186-7

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Mohl Hugo

Artikel/Article: Beobachtungen über die Umwandlung von Antheren in Carpelle 545-560